

# Hitlers Weltanschauung

Autor(en): **Hacker, Rupert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **40 (1960-1961)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-161134>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Hitlers Weltanschauung

RUPERT HACKER

«Mein Kampf» enthüllte die verbrecherischen Ziele Hitlers. Daß die Welt dies zu spät erkannte, ist eine ungeheure Tragik der Weltgeschichte. Die Redaktion

Trotz aller Erkenntnisse, die in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Zeitgeschichte gewonnen wurden, stellt die Ideologie des Nationalsozialismus auch heute noch den forschenden Betrachter vor manche Probleme<sup>1</sup>. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß man Umfang und Inhalt der nationalsozialistischen Ideologie gar nicht bis in alle Einzelheiten klar festlegen kann. Das Vage, Ungefähre und Unbestimmte gehört von der Entstehung der NSDAP an zum Charakteristikum ihrer Ideen<sup>2</sup>. In manchem weist der Nationalsozialismus sogar direkte Widersprüche auf. Die sozialistischen Forderungen des Parteiprogramms und die Absage Hitlers an den Sozialismus anlässlich des Bruches mit Otto Strasser; das Bekenntnis zum «positiven Christentum», das ebenfalls das Parteiprogramm enthält, und die tatsächliche antichristliche Haltung des Nationalsozialismus; die Verherrlichung der deutschen Nation einerseits und der arischen Rasse andererseits — aus solchen Gegensätzen und Unklarheiten scheint man eine eindeutige ideologische Linie nicht herausfinden zu können.

Dieser Mangel an Systematik, der die NS-Ideologie offenbar kennzeichnet, die Unbestimmtheit, Vieldeutigkeit und Widersprüchlichkeit der nationalsozialistischen Ideen haben manche Forscher dazu verleitet, Hitler und dem Nationalsozialismus eine durchgehende inhaltliche Konzeption überhaupt abzusprechen<sup>3</sup>. Nach ihrer Meinung war der Nationalsozialismus eine reine Kampf- bewegung aus Dynamik und aggressiver Energie, für deren von grenzenloser Herrschsucht getriebenen Führer Ideen nur so weit von Bedeutung waren, als sie zur Beherrschung der Masse verwendet werden konnten. Der «Ideenbrei» der NS-Weltanschauung wäre demnach nur als Propagandamittel und als Verbrämung des unbegrenzten Willens zur Macht zu deuten.

Diese Ansicht vom lediglich opportunistisch-unverbindlichen und demagogischen Charakter der nationalsozialistischen Ideen trifft aber nicht zu. Freilich stand für Hitler — zumindest während des Kampfes um die Macht, in geringerem Maße auch noch nach 1933 — immer die propagandistische Wirkung einer Idee im Vordergrund und nicht die Idee selbst. Hitler hat deshalb stets Überzeugung und bewußte Lüge bedenkenlos miteinander vermengt, je nach den propagandistischen Zwecken, die er gerade verfolgte. Angesichts dieser Vermischung von lügnerischer Propaganda und Ideologie ist es nicht leicht zu entscheiden, was Hitler eigentlich selbst geglaubt und was er nur demagogisch seinem Publikum als «Weltanschauung» vorgespiegelt hat. Aber bei genaue-

rem Zusehen zeigt sich doch, daß es eine Reihe von Grundgedanken gibt, die Hitler stets festgehalten, wenn auch nicht immer vor der Öffentlichkeit deutlich ausgesprochen hat, und die er dann mit unheimlicher Konsequenz in die Wirklichkeit umzusetzen versuchte. Diese Grundgedanken finden sich alle, wenn auch verstreut und teilweise an unauffälligen Stellen, in Hitlers Buch «Mein Kampf», auf dessen Wert als Quelle für Hitlers Anschauungen neuerdings wieder nachdrücklich hingewiesen wurde<sup>4</sup>.

Im Mittelpunkt der Weltanschauung Hitlers steht das rassistisch-biologische Denken, genauer gesagt: ein primitiver Sozialdarwinismus von der Art, wie er schon im 19. Jahrhundert durch die unzulässige Übertragung von Darwins Lehre auf das menschliche und geschichtliche Leben aufgestellt wurde. Hitler geht aus von dem, wie er es nennt, «aristokratischen Grundprinzip der Natur<sup>5</sup>». Es zeigt sich in dem ständigen Kampf ums Dasein, von dem das tierische wie das menschliche Leben beherrscht wird. Da die Lebewesen ungleichwertig sind, gehen aus diesem Kampf mittels einer natürlichen Auslese die Stärkeren und Höherwertigen als Sieger hervor. Damit erfüllt sich das eherner Gesetz der Natur, der «grausamen Königin aller Weisheit», die dem Stärksten und Tüchtigsten das «Herrenrecht des Daseins» zuspricht<sup>6</sup>. Mitleid, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe haben in einer solchen Welt freilich keinen Platz:

«Am Ende siegt ewig nur die Sucht der Selbsterhaltung. Unter ihr schmilzt die sogenannte Humanität als Ausdruck einer Mischung von Dummheit, Feigheit und eingebildetem Besserwissen, wie Schnee in der Märzsonne. Im ewigen Kampfe ist die Menschheit groß geworden — im ewigen Frieden geht sie zugrunde<sup>7</sup>.»

Im geschichtlichen Leben der Menschen vollzieht sich für Hitler der Kampf ums Dasein zwischen den verschiedenwertigen «Rassen», in die die Menschheit gegliedert ist. Der Begriff «Rasse» ist hier im gebräuchlichen Sinne verwendet, er bedeutet also eine Menschengruppe des gleichen anthropologischen Typs. Die höchstwertige, allein kulturfähige und schöpferische Rasse ist für Hitler die «arische». Auf eine genauere Bestimmung dieses der Sprachwissenschaft entnommenen Begriffs läßt sich Hitler freilich nicht ein. In «Mein Kampf» stattet er den «Arier» mit den Eigenschaften eines Übermenschen aus:

«Was wir heute an menschlicher Kultur, an Ergebnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers. Gerade diese Tatsache aber läßt den nicht unbegründeten Rückschluß zu, daß er allein der Begründer höheren Menschentums überhaupt war, mithin den Urtyp dessen darstellt, was wir unter dem Worte «Mensch» verstehen. Er ist der Prometheus der Menschheit, aus dessen lichter Stirne der göttliche Funke des Genies zu allen Zeiten hervorsprang. . . Man schalte ihn aus — und tiefe Dunkelheit wird vielleicht schon nach wenigen Jahrtausenden sich abermals auf die Erde senken, die menschliche Kultur würde vergehen und die Welt veröden<sup>8</sup>.»

Den Gegenpol zur arischen Rasse stellen für Hitler die Juden dar. Er erkennt ihnen, die er als das minderwertigste Volk ansieht, keine kulturbildende, sondern lediglich zerstörerische Kraft zu. Bezeichnend für den manischen Judenhaß, von dem Hitler besessen war, sind seine widerwärtigen, aus der

Sprache der Biologie genommenen Vergleiche, in denen «der Jude» als menschliches Ungeziefer bezeichnet wird:

«Er ist und bleibt der typische Parasit, ein Schmarotzer, der wie ein schädlicher Bazillus sich immer mehr ausbreitet, sowie nur ein günstiger Nährboden dazu einlädt. Die Wirkung seines Daseins aber gleicht ebenfalls der von Schmarotzern: wo er auftritt, stirbt das Wirtsvolk nach kürzerer oder längerer Zeit ab<sup>9</sup>.»

Von dieser Auffassung war nur mehr ein Schritt zu dem (in «Mein Kampf» freilich unausgesprochenen) Gedanken der systematischen und fabrikmäßigen Vernichtung des «parasitären» Judentums.

Das «aristokratische Grundprinzip der Natur» hat aber für Hitler nicht nur Geltung für Völker und Rassen, sondern auch für Individuen. Auch die Einzelmenschen, sogar innerhalb des deutschen Volkes, sind rassistisch verschiedenwertig:

«So wie ich im allgemeinen die Völker auf Grund ihrer rassistischen Zugehörigkeit verschieden bewerten muß, so auch die einzelnen Menschen innerhalb einer Volksgemeinschaft<sup>10</sup>.»

Hier wird deutlich, daß Hitler den Begriff «Rasse» nicht nur im herkömmlichen Sinn, nämlich als Gruppe ursprünglich raumgebundener Menschen mit gemeinsamem Typus, verwendet hat. «Rasse» bezeichnet für Hitler den jeweiligen Grad von Tüchtigkeit, Kraft, «virtù», von Wille, Energie, Durchsetzbarkeit und Brutalität. Wer sich zum Herrn über andere machen kann, wer sich im Kampf als der Stärkere erweist, ist von guter «Rasse». Nur von diesem primitiven Sozialdarwinismus her, der die biologisch-vitale Leistungs- und Herrschaftsfähigkeit als alleinigen Qualitätsmaßstab nimmt, ist die Äußerung Hitlers verständlich, die er 1930 bei seiner Verwerfung des Strasserschen Sozialismus getan hat:

«Wir wollen eine Auswahl der neuen Herrschicht, die nicht wie Sie von irgendeiner Mitleidsmoral getrieben wird, sondern sich darüber klar ist, daß sie auf Grund ihrer besseren Rasse das Recht hat zu herrschen und die diese Herrschaft über die breite Masse rücksichtslos aufrechterhält und sichert. . . . Die Unternehmer haben sich auf Grund ihrer Tüchtigkeit an die Spitze gearbeitet, und auf Grund dieser Auslese, die wiederum nur die höhere Rasse beweist, haben sie ein Recht zu führen<sup>11</sup>.»

Denselben Gedanken vom Herrschaftsrecht der Tüchtigen hat Hitler schon in «Mein Kampf» ausgedrückt, wenn auch nicht so scharf in der Formulierung. Ebenso wie das Volk, das die Eigenschaften einer guten «Rasse» am stärksten besitzt, zum «Herrenvolk» bestimmt ist, so sind auch diejenigen Menschen, in denen diese Eigenschaften am stärksten ausgeprägt sind, als Herrschicht zur Führung der Masse berechtigt:

«Eine Weltanschauung, die sich bestrebt, unter Ablehnung des demokratischen Massengedankens, dem besten Volk, also den höchsten Menschen, diese Erde zu geben, muß logischerweise auch innerhalb dieses Volkes wieder dem gleichen aristokratischen Prinzip gehorchen und den besten Köpfen die Führung und den höchsten Einfluß im betreffenden Volke sichern. Damit baut sie nicht auf dem Gedanken der Majorität, sondern auf dem der Persönlichkeit auf<sup>12</sup>.»

So ist das Führer- oder «Persönlichkeits»prinzip die Konsequenz des Prinzips der natürlichen Auslese, das auch innerhalb einer Volksgemeinschaft gilt. Demnach ist der Staat nach dem Führerprinzip autoritär zu ordnen; Demokratie und Parlamentarismus sind zu verwerfen:

«Indem das parlamentarische Prinzip der Majoritätsbestimmung die Autorität der Person ablehnt und an deren Stelle die Zahl des jeweiligen Haufens setzt, sündigt es wider den aristokratischen Grundgedanken der Natur. . .<sup>13</sup>.»

Gegen diesen Gedanken verstößt aber auch die Ideologie des Marxismus. Sie muß, so fordert Hitler in «Mein Kampf», als zerstörerische Lehre bekämpft werden, nicht nur weil sie jüdischen Ursprungs ist, sondern auch weil sie das «Persönlichkeits»- und Führerprinzip leugnet:

«Die jüdische Lehre des Marxismus lehnt das aristokratische Prinzip der Natur ab und setzt an Stelle des ewigen Vorrechtes der Kraft und Stärke die Masse der Zahl und ihr totes Gewicht. Sie leugnet so im Menschen den Wert der Person, bestreitet die Bedeutung von Volkstum und Rasse und entzieht der Menschheit damit die Voraussetzung ihres Bestehens und ihrer Kultur<sup>14</sup>.»

So ordnet sich für Hitler, der wohl einer der größten «terribles simplificateurs» im Sinne Jakob Burckhardts war, das ganze menschliche und geschichtliche Leben unter dem Gesichtspunkt der «Rasse», verstanden als anthropologische Gruppenbezeichnung wie als persönlicher Qualitätsbegriff. Dem deutschen Staat weist Hitler in «Mein Kampf» von diesem Blickwinkel her seine Aufgaben zu: einmal die Auslese und Höherzüchtung rassistisch wertvoller Elemente unter strenger Vermeidung von «Rassenmischung», zum andern die Schaffung des für das deutsche Volk notwendigen «Lebensraumes» im Osten Europas, wenn nötig durch kriegerische Auseinandersetzung<sup>15</sup>. Beides, Rassenpolitik und imperialistische Expansion, hängt eng zusammen; es sind die Vorstufen zur Erreichung des letzten Zieles, der Weltherrschaft:

«Ein Staat, der im Zeitalter der Rassenvergiftung sich der Pflege seiner besten rassischen Elemente widmet, muß eines Tages zum Herrn der Erde werden<sup>16</sup>.»

Man wird dieser Gedankenfolge eine innere Geschlossenheit nicht absprechen können. So unhaltbar die Hitlersche Ideologie in ihren Prämissen ist, so unheimlich klar ist sie in ihren Folgerungen und Konsequenzen. Und ebenso unheimlich folgerichtig war der Versuch Hitlers, diese Gedanken in die Wirklichkeit umzusetzen. Die Geschichte Deutschlands in den Jahren 1933—1945 ist der beste Beweis dafür, daß Hitler seine Ideologie tatsächlich ernst genommen hat. In ihren Auswirkungen zeigt sich aber auch die ganze Unmenschlichkeit von Hitlers Weltanschauung. Sie besteht im Grunde darin, daß durch die Übertragung naturwissenschaftlicher Anschauungen auf das geschichtliche Leben der Unterschied zwischen Tier und Mensch verwischt und damit die Sonderstellung des Menschen als sittliches und vernünftiges Wesen geleugnet wird. Die Ideologie Hitlers ist nicht nur der äußerste Gegenpol zum (metaphysisch begründeten) Christentum, sondern auch zur (rational begründeten)

Idee der Humanität, die der Achtung vor dem Individuum und dem friedlichen Zusammenleben aller Menschen verpflichtet ist.

Hitler hat diese seine Weltanschauung freilich nicht selbst erfunden, sondern von geistigen Vorläufern übernommen. Ihr Ursprung ist in den «Dunkelkammern menschlichen Denkens» zu finden, im geistesgeschichtlichen «Untergrund» Wiens und Schwabings, in den die Rassenlehren des 19. Jahrhunderts hinabgesunken waren<sup>17</sup>. Schon lange vor Hitler hatte ja die Lehre von der Ungleichheit der menschlichen Rassen, die der französische Graf Gobineau als erster entwickelt hatte, viele Anhänger gefunden. Vor allem die in Europa bereits bestehende antijüdische Strömung, die bisher soziale oder religiöse Begründungen verwendet hatte, griff die als wissenschaftlich dargestellten «Beweise» der Rassenlehre auf. Die rassenantisemitische Literatur eines Wilhelm Marr, Eugen Dühring und Houston Stewart Chamberlain fand in Deutschland eine weite Verbreitung. Elemente der radikalen Rassenlehre und des rassistisch begründeten Antijudentums sanken auch auf die Ebene primitiv-triebhaften und okkulten Denkens hinab und führten in pseudowissenschaftlichen Traktaten und sektiererischen Bünden ein dunkles Dasein.

Aus solchen trüben Quellen wurde auch die Vorstellungswelt Hitlers gespeist. In Wien war der junge Hitler durch persönliche Eindrücke auf die Bahn eines deutsch-nationalistischen, jüdenfeindlichen und antiparlamentarischen Denkens gedrängt worden. Diese persönlichen Eindrücke verdichteten sich zu einer vom Rassegedanken beherrschten Weltanschauung unter dem Einfluß der aberwitzigen Lehren eines Guido von List und eines Lanz von Liebenfels, die in Broschüren und Traktaten die Notwendigkeit des Kampfes der höherwertigen (nach Lanz: «arioheroischen») gegen die minderwertigen («tschandalischen») Rassen predigten<sup>18</sup>. In München traf Hitler nach dem ersten Weltkrieg auf ähnlich gesinnte Kreise. Da gab es etwa die Anhänger der schwabingerischen Hakenkreuz- und Rassenmystik eines Alfred Schuler und Ludwig Klages, ferner die Gefolgsleute der «Thulegesellschaft», einer Sekte, die aus dem Germanenorden des okkult veranlagten Freiherrn Rudolf von Sebottendorf hervorgegangen war und in der ebenfalls die Rassenüberheblichkeit Lists und Lanz von Liebenfels' herrschte. Mit diesen Kreisen hatte Hitler Kontakt; sie mögen ihn weiter beeinflußt beziehungsweise in seiner bereits gefaßten Meinung bestärkt haben.

So bildete sich in Hitler das, wie er selbst schrieb, «granitene Fundament» einer Weltanschauung<sup>19</sup>, die dann, als sie die politische Macht errungen hatte, konsequenterweise zur totalen Diktatur in Deutschland, zur Entfesselung des zweiten Weltkrieges und zu den Gaskammern von Auschwitz führte. Wenn aber diese Ideologie bei all ihrer Primitivität doch in sich folgerichtig und eindeutig ist, wie erklären sich dann die eingangs erwähnten Unklarheiten und Widersprüchlichkeiten der nationalsozialistischen Lehre? Wie soll man das Parteiprogramm der NSDAP verstehen mit seinen im ganzen doch relativ ge-

mäßigsten Forderungen, mit seinem sozialistischen Gepräge, mit seinem Bekenntnis zum «positiven Christentum»<sup>20</sup>?

Die Antwort kann nur sein, daß Hitler mit demagogischer Vorsicht seine Lehre nicht in eindeutiger Klarheit und in ihrer ganzen krassen Schärfe der Öffentlichkeit vorsetzen wollte. Er verwob sie deshalb beziehungsweise ließ sie verweben mit einer Vielfalt von Gedanken, die ungefähr dem politischen Standort der NSDAP entsprachen und die geeignet waren, dem Nationalsozialismus Anhänger zuzuführen. Wir müssen also voneinander trennen einerseits die eigentliche Weltanschauung Hitlers, wie wir sie soeben kennengelernt haben, und andererseits die «Umhüllung» dieses ideologischen Kerns, eine Aura von als NS-Weltanschauung deklariertem, von vielen Anhängern ernstgenommenem, jedoch für Hitler und seine Führerclique mehr oder minder unmaßgeblichem Gedankengut.

Gerade diese ideologische Aura des Nationalsozialismus aber machte es vor 1933 so schwierig, die wahren Ansichten und die wahren Ziele Hitlers zu durchschauen. Mit dem Nationalsozialismus konnte man damals die verschiedenartigsten Erwartungen verbinden. Die NS-Propaganda hat vor 1933 und auch später noch keineswegs in erster Linie die biologisch-rassischen und antisemitischen Ideen hervorgehoben, sondern vor allem nationale, «völkische», sozialistische Gedanken. Auch das Parteiprogramm (das Hitler in «Mein Kampf» mit kaltschnäuziger Offenheit als ein «Werbeprogramm» bezeichnete, das die Massen für seine Politik gewinnen sollte<sup>21</sup>) enthielt nur wenige, sehr gemäßigte antisemitische Parolen; es betonte aber in einer Reihe durchaus berechtigter und vernünftiger Forderungen die nationale und die soziale Ziel-

<sup>1</sup> Wichtige neuere Publikationen zur Problematik der nationalsozialistischen Ideologie: Martin Broszat, *Der Nationalsozialismus. Weltanschauung, Programm und Wirklichkeit*, 2. Aufl., Stuttgart 1960; Alan Bullock, *Hitler. Eine Studie über Tyrannei*, Düsseldorf 1959; Helga Grebing, *Der Nationalsozialismus. Ursprung und Wesen*, 3. Auflage, München 1960; Eva G. Reichmann, *Die Flucht in den Haß. Die Ursachen der deutschen Judenkatastrophe*, Frankfurt a. M., o. J. — Wertvoll und anregend ist immer noch das Buch von Friedrich Meinecke, *Die deutsche Katastrophe*, Wiesbaden 1946. <sup>2</sup> Broszat, a. a. O., S. 21. <sup>3</sup> Broszat, a. a. O., S. 34ff.; Grebing, a. a. O., S. 46ff.; Meinecke, a. a. O., S. 24 und 112f.; Reichmann, a. a. O., S. 220ff. <sup>4</sup> Vgl. Hugh Redwald Trevor-Roper: *Hitlers Kriegsziele*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 8 (1960), S. 121—133. <sup>5</sup> «Mein Kampf» (Zweibändige Ausgabe mit durchgehender Seitenzählung, 1. Bd., München 1934, 2. Bd., München 1933), S. 69, 87, 421 und 493. <sup>6</sup> «Mein Kampf», S. 144 und 147. <sup>7</sup> «Mein Kampf», S. 148f. <sup>8</sup> «Mein Kampf», S. 317f. <sup>9</sup> «Mein Kampf», S. 334. <sup>10</sup> «Mein Kampf», S. 492. <sup>11</sup> Zitiert nach Broszat, a. a. O., S. 53f. <sup>12</sup> «Mein Kampf», S. 493. <sup>13</sup> «Mein Kampf», S. 87. <sup>14</sup> «Mein Kampf», S. 69. <sup>15</sup> «Mein Kampf», bes. S. 439 und 492f. bzw. S. 731f. und 736ff. <sup>16</sup> «Mein Kampf», Schlußwort, S. 782. <sup>17</sup> Joachim Besser, *Die Vorgeschichte des Nationalsozialismus in neuem Licht*, in: *Die Pforte* 2 (1950), S. 763—784; das Zitat auf S. 775. <sup>18</sup> Über Lanz von Liebenfels siehe vor allem Wilfried Daim, *Der Mann, der Hitler die Ideen gab*, München 1958. <sup>19</sup> «Mein Kampf», S. 21. <sup>20</sup> Eine leicht zugängliche Wiedergabe des Textes liegt vor bei Walther Hofer, *Der Nationalsozialismus*, Frankfurt a. M. 1957 (Fischer Bücherei 172), S. 28—31. <sup>21</sup> «Mein Kampf», S. 510. <sup>22</sup> «Mein Kampf», S. 366.

setzung der Bewegung. Durch die Verbindung dieser beiden Ideen gewann Hitler die große Masse seiner Anhänger- und Wählerschaft. Viele Deutsche haben im Glauben an die Aufrichtigkeit der Grundsätze des Parteiprogramms die Politik Hitlers unterstützt. Die Forderungen der NSDAP nach der «Wiedererhebung der deutschen Nation<sup>22</sup>» und nach der Begründung einer Volksgemeinschaft und eines Staates aus deutscher Art übten eine große Anziehungskraft auf alle diejenigen aus, die nationalen oder nationalistischen, «völkischen», antiwestlerischen und antirationalen Vorstellungen anhängen. Das soziale beziehungsweise sozialistische Programm sollte Arbeiter, Deklassierte und Notleidende für die NS-Bewegung gewinnen; angesichts der wirtschaftlichen Krisen hatte Hitler damit großen Erfolg.

Die biologisch-rassischen und antisemitischen Lehren, die doch in Wirklichkeit den Kern der Weltanschauung Hitlers ausmachen, schienen also gegenüber der nationalen und sozialen Zielsetzung der NSDAP nicht ins Gewicht zu fallen. Das erklärt den gewaltigen Irrtum, in dem sich weite Kreise des deutschen Volkes, namentlich auch die bürgerliche Schicht, hinsichtlich des Nationalsozialismus befanden. In diesem Umstand liegt eine der wichtigsten Voraussetzungen für seinen Aufstieg.